

Hic me ubi uidit, suppalpatur, caput scabit, pedes legit.

Neque propterea dubitandum est quod forma *suppalpatur* cum Nonii lemmate uidetur dissentire. Confer ut alia taceam 469, 1: *SCRVTO*. *Plautus in Aulularia: Postremo hunc iam perscrutauit*; 480, 9: *SOLOR pro spolio*. *Afranius Crimine: Quos impune depopulatur despol(i)atur dedecus*.

Non erat igitur cur propter metrum de continuitate uerborum *palpatur caput scabit pedes legit* Hauetus l. l. dubitationem moueret fragmentum anapaesticum *hic me ubi uidit subblanditur palpatur* ◡ ◡ ◡ ◡ ◡ a fragmento alius metri (iambico) *caput scabit* eqs. secernens. Neque melius demonstrauit etiam propter argumentum duo illa fragmenta separanda esse. Etenim de homine blandiente optime dici *palpatur, caput scabit* si quis sine testimoniis non credit, legat quomodo Coritto sutori suppalpata sit (Herond. mim. VI 75 sqq.): κοῖνν δ' οὐ προσήγαγον πειθοῦν αὐτῷ, φιλεῦσα, τὸ φαλακρὸν καταψῶσα, γλυκὺν πτεῖν ἐγχεῦσα, ταταλίζουσα. Restat illud *pedes legit*. Credesne si hoc quoque blandientis esse dixero? Certe ne in uernaculo quidem sermone inusitata metaphora, quamquam comice tantum usurpatur; at non metaphorice tantum olim hoc genus blanditiarum esse adhibitum luculenter testatur Pausanias X 10, 6sq. de Phalantho fabulam narrans. Phalanthum enim, cum procul a patria ad incitas redactus esset, ἡ γυνὴ ἀθύρωμα ἔχοντα (ἠκολούθει γὰρ οἴκοθεν) τὰ τε ἄλλα ἐφιλοφρονεῖτο καὶ ἐς τὰ γόνατα ἐσθεμένη τὰ αὐτῆς τοῦ ἀνδρὸς τὴν κεφαλὴν ἐξέλεγε τοὺς φθειράς· καὶ πως ὑπὸ εὐνοίας δακρῦσαι παρίσταται τῇ γυναικί κτλ.

Vratislaviae.

F. Skutsch.

Zu den Canidiagedichten des Horatius.

In den Jahrbüchern für Philologie 1892, 577 ff. hat H. Düntzer die Canidiagedichte im Zusammenhang betrachtet. Enthält sein Aufsatz auch manche feine Bemerkung, so hat er doch auch vielfach geirrt, hauptsächlich, weil die antiken, uns in aegyptischen Papyri vorliegenden Zauberbücher und der antike Aberglaube nur ungenügend herangezogen wurden. Im Folgenden soll an einigen Stellen gezeigt werden, wie man diese Quellen für die Erklärung nutzbar machen kann¹.

Canidia und Sagana beginnen (Sat. I 8, 26) ihr nächtliches Treiben mit einer Todtenbeschwörung. Das sei, meint Düntzer, beim Liebeszauber zwecklos; ein Opfer an Hekate lasse man sich gefallen, aber wozu die Schatten beschwören? Priapus schneide auf, um die Sache recht grausig zu machen. Das Richtige lehrt z. B. die Beschwörung im grossen Pariser Papyrus (herausgegeben von Wessely a. a. O.) v. 296 ff. Dass es sich um einen Liebeszauber handelt, sagt schon die Ueberschrift (φιτροκατάδεσμος θαυμαστός). Ich übergehe zunächst die einleitenden Ce-

¹ Den Werth der Zauberbücher nach dieser Richtung hat zuerst Wessely, Griech. Zauberpapyrus von Paris und London in den Denkschriften d. Wien. Ak. XXXVI, 28 hervorgehoben.

remonien. Das Zaubergebet selbst aber wendet sich an die Toten und ihre Götter (335 ff.): bei Euch lege ich diesen Zwang nieder, Ihr Götter der Unterwelt, Jungfrau Persephone, Adonis, Totdenhermes u. s. w. Das scheint der übliche Eingang einer jener zahlreich erhaltenen Devotionen zu sein, während doch Horatius die Schatten heraufbeschwören lässt. Aber auch der griechische Zauberer will sich den Toten selbst als Helfer gewinnen. Aus seinem Grabe soll er aufstehen und die spröde Geliebte ängstigen, bis sie sich ergibt (347 ff.: ἔχειρὲ σαυτὸν καὶ ὑπαγε εἰς πάντα τόπον καὶ πᾶν ἀμφοδὸν καὶ εἰς πᾶσαν οἰκίαν καὶ ἄξον καὶ κατὰδησον; vgl. 369 f.: ἔχειρον μόνον σεαυτὸν ἀπὸ τῆς ἐχούσης σε ἀναπαύσεως; 384 f.: εἰάν μοι τοῦτο τελέσης, ἀναπαύσω σε ταχέως). Besonders deutlich ist das ausgesprochen in dem nicht mit Wessely von diesem Zauber zu trennenden Sonnenhymnus (v. 446 f.): ἦν γαίης κευθμῶνα μόλης νέκυών ἐπὶ χώρον¹, πέμψον δαίμονα τοῦτον (den als Dämon-Gespensst gefassten Toten). So werden wir auch bei Horaz das Hereinziehen der Abgeschiedenen erklären dürfen. Spielt doch die ganze Szene auf dem Esquilin, wo ja trotz der Umwandlung zum Park genug Todte begraben lagen (vgl. 22: ossa legunt). Die Bedeutung des Totdenopfers sieht man also recht gut ein. Auch dass die Grube mit den Nägeln gegraben, das Lamm mit den Zähnen zerrissen wird, braucht nicht Uebertreibung zu sein. Denn, wie ich anderswo ausführen werde, es giebt abergläubische Vorschriften in Menge, die den Gebrauch des zauberbrechenden Eisens — Gespenster fürchteten sich davor (Sittl, Gebärden 116, 6) — ausschliessen; die Schafmilz, die als Heilzauber bei Milzleiden diente, musste von einem mit den Händen zerrissenen Lamme herrühren (Marc. Emp. XXIII 70). Dagegen sprechen weder die Nekyia noch der Ritus sonstiger Totdenopfer. Denn dort handelt es sich gar nicht darum, einen Zwang auf die Schatten auszuüben, der gerade beim Zauber das Wesentliche ist. Darin, dass Priapus nichts vom Anrufen der Manes sagt, vermag ich ebensowenig eine Ungehörigkeit zu sehen. Das war so selbstverständlich, dass der Dichter darüber schweigen konnte, um so mehr als er das Gebet an Hekate und Tisiphone ja erwähnt, mit dem die Beschwörung der Gespenster verbunden sein mochte, wie im erwähnten Liebeszauber des Pariser Papyrus die Unterweltsgötter sowohl wie der Todte selbst im selben Gebet genannt werden.

Dass der Dichter bei der Einführung der zwei Puppen dem Volksglauben folgt, hat D. richtig erkannt. Aber es ist ein Irrthum, zu glauben, dass die Worte v. 32 f.: cerea suppliciter stabat servilibus, ut quae iam peritura modis übertreiben sollen. Denn damit beschreibt Horatius nur die Stellung der Figur, nachdem

¹ Wie kommt Helios dahin? Auf seiner täglichen Fahrt in den Okeanos? Haben wir also den χώρος νέκυών im Westen zu suchen? Oder handelt es sich um die ägyptische Vorstellung von der täglichen Fahrt der Sonne durch das Tödenreich (Wiedemann, Religion d. Aeg. 45 ff.)?

er v. 31 die Wollpuppe kurz als 'Henkersknecht' charakterisirt hat. Weiter soll der überstürzten Erzählung des biedern Gartengottes zur Last fallen, dass der Dichter die nothwendige Qual der den Liebhaber darstellenden Wachs-*puppe*, das Durchstechen mit Nadeln, nicht geschildert hat. Für beides lehrt wieder das Richtige der schon mehrfach benutzte *φιτροκατάδεσμος*. Da lesen wir: 'Nimm Wachs¹ und bilde eine männliche und eine weibliche Figur; die männliche als Ares gerüstet, mit der l. Hand ein Schwert haltend, das er gegen ihr (der andern Figur) rechtes Schlüsselbein zückt (*καταπλήσσοντα* ganz eigentlich); sie selbst aber mit auf den Rücken gebundenen Armen, auf die Knie gesunken *καὶ τὴν οὐσίαν² ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ἀπέϊς* (sic) ἢ ἐπὶ τοῦ τραχήλου (Pap. Par. 296 ff.). Diese weibliche Figur wird mit 13 Nadeln durchstochen, ehe der eigentliche Zauber am Grabe eines *ἄωρος* oder *βίαιος* (= *βιαιοθάνατος*) ausgeführt wird. Also war für den Zuschauer gar keine Gelegenheit, dieses Verfahren besonders zu schildern.

Richtig hat dagegen D. erkannt, dass die Verse 42 f. (*utque lupi barbam variae cum dente colubrae abdiderint furtim terris*) der Erklärung widerstehen. Denn die Wolfsschnauze — und von ihr wird *barba lupi* doch nicht zu trennen sein — galt geradezu als *Apotropaion* (Plin. n. h. XXVIII 157), und dasselbe wissen wir von der Schlange. Ebenso hat D. mit Recht betont, dass sie als Mittel gegen einen etwaigen Gegenzauber erst dann Sinn hätten, wenn die Zauberhandlung *Canidias* schon abgeschlossen wäre³. Aber, da wir immerhin wenig vom alten Aberglauben wissen, können wir vielleicht umgekehrt aus dieser Stelle entnehmen, dass Wolfsbart und Schlangenzahn (vgl. zu diesem Plin. n. h. XXVIII 31) irgendwie bösem Zauber dienen konnten.

Jedenfalls, da sich Zug für Zug im Gedicht anderweitig belegen lässt, darf man mit diesen Versen nicht für die Verworrenheit der Erzählung argumentiren. Diese existirt eben gar nicht, sondern alle Glieder fügen sich aufs Beste zu einem wohlgeordneten Ganzen.

Nur wenig habe ich zu den beiden Epoden anzumerken. Was D. zu dem 5. Gedicht einleitend sagt, von der Grösse des Wahnwitzes gegenüber der Gefahr einer Entdeckung, hat

¹ Wessely hat unrichtig aus dem Zusatz *ἀπὸ τροχοῦ κεραμικοῦ* für *κηρός* die Bedeutung Thon gefolgert. Der hätte sich kaum nachher mit Nadeln zerstechen lassen. *κεραμικοῦ* ist wohl verderbt.

² *οὐσία*, das hier einen Körpertheil bedeuten muss, ist hier völlig unklar, ebenso wie an den anderen Stellen, an denen es in gleichem Sinne gebraucht wird: Pap. Par. 2236? 2578. 2687. 89. 2875. 2949. 51.

³ Was er sonst noch hinzufügt, dass der Ort des Vergrabens nicht näher angegeben werde, und dass es heimlich geschehe, ist nicht anstössig. Die Stelle zu bezeichnen, war kein Anlass: die Scene spielt auf dem *Esquilin* jedenfalls an einem Grabe. Die Heimlichkeit aber war nöthig, damit der Zauber nicht berufen werde.

natürlich keine Beweiskraft. Der Dichter führt uns sofort mitten in die Handlung, ohne das Lokal näher zu schildern. Die Vorsichtsmassregeln der Hexen mögen wir uns nach eignem Ermessen ausmalen. Ebenso wenig finde ich in dem Gedichte gesagt, dass Canidia erst einen andern Zauber versucht, ehe sie die Ermordung wagt. Von vornherein werden ja dazu alle Anstalten getroffen (v. 30 ff.). Auch zu der Annahme, der arme Knabe störe unbewusst durch seine Flüche den Zauber, sehe ich keinen Grund. Man würde mit Recht dem Dichter vorwerfen, er habe sein Gedicht ohne Spitze gelassen, wenn er ein solches Ereigniss nicht ausdrücklich erzählt hätte. Dagegen scheint mir auch der Ausdruck *Thyesteae preces* zu sprechen (86). Denn das sind offenbar Flüche, wie sie Thyestes nach dem Greuelmahl über die Anstifter aussprach, die also aufs Trefflichste das Unabwendbare des Verhängnisses ausdrücken. Im Einzelnen würde ich nicht mit D. v. 19 f. *ova strigis* verbinden. Denn wir wissen zwar, dass die Alten schwankten, ob diese *striges* Gespenster oder Vögel waren (Plin. XI 232. Ovid. *fasti* VI 131 ff.). Wir können aber ebenso sicher sagen, dass sie zu den Todtengeistern gehören. Es wird ihnen der *stridor* der *manes* beigelegt. Entscheidend scheint mir Propertius, der (III 6, 29) die Federn der *striges* sich am bustum vorfinden lässt. Dort wird die Hexe, die ja bei Mondschein die Gräber absuchte, sie sich verschafft haben. Die Erer können ganz gut für sich allein genannt sein, ihre Beziehung zum Totenkult ist ja uralt. — Endlich ist das *solutus ambulat* (v. 71) durchaus nicht bildlich, vielmehr ganz wörtlich zu verstehen. Gelöst vom *κατάδεσμος* geht Varus umher, im vollen Gebrauch seiner Glieder. Was das heisst, zeigt wieder jene lehrreiche Liebesbeschwörung (Pap. Par. 354 ff.): ἵνα μὴ δυνηθῆ ἢ δεῖνα μῆτε πείν (sic) μῆτε φαγεῖν, μὴ στέργειν, μὴ καρτερεῖν, μὴ εὐσταθῆσαι, μὴ ὕπνου τυχεῖν ἐκτὸς ἐμοῦ. Es ist also bitterer Ernst mit dem Nichtgehenkönnen. — Auch v. 79 f.: *Priusque caelum sidet inferius mari tellure porrecta super, quam non amore meo flagres* finden ihre Parallele in den griechischen Zauberbüchern. So droht der Hexenmeister (Pap. Anastasy XLVI 276 ff. = Wessely a. a. O. 133): *κατενεχθήσεται ὁ πόλος καὶ τὰ δύο ὄρη ἐνέσται . . . οὐ μὴ ἐάσω οὔτε θεὸν οὔτε θεῶν χρηματίζειν*, bis ich meinen Willen durchgesetzt habe.

Epod. 17, v. 47 ist natürlich nicht die Rede davon, die Asche in die Luft zu streuen, um 'Wetter zu machen'. Die Worte weisen vielmehr zurück auf Sat. I 8, 22: *ossa legere*. An den Gräbern stöbert Canidia nach Knochen herum. — Endlich kann v. 44 bei *vectabor umeris tunc ego inimicis eques* an eine Scene wie die in der *Asinaria* gar nicht gedacht werden. Es handelt sich hier doch um eine Strafe, wie die Hexe sie ausübt: als Nachtmahr will sie ihn reiten.

Ziehen wir aus diesen flüchtigen Bemerkungen das Resultat. Horatius hat, doch wohl nach einer Vorlage, ganz getreu zwei Zaubehandlungen geschildert. Der Spott aber, den er über den

Aberglauben seiner Zeit ergiesst, wie D. richtig hervorgehoben hat, wird nur beissender, je ernster der Schalk thut.

Heidelberg.

Ernst Riess.

Ad Caesaris de bello civili commentarios.

Ad Caesaris orationem restituendam quanti momenti sit codex Laurentianus Ashburnhamensis 33, cum in bellis Alexandrino, Africo, Hispaniensi iam pridem cognitum est¹, tum conlatis libris de bello civili tribus denuo intellexi. namque codex iste, quem Bellouaci saec. X scriptum esse pro certo habendum est, tot locis a ceteris interpolatis² discrepat, ut ex alio archetypo fluxisse uideatur, et quamquam inter lectiones eius multae reperiuntur pravae, tamen non paucae dignae sunt quae recipiantur: ex quibus tres hoc loco proferre liceat.

b. ciu. I 5: *de sua salute septimo die cogitare coguntur* (tribuni) *quod illi turbulentiissimi superiorum temporum tribuni plebis orto denique mense suarum actionum respicere ac timere consuerant* A: *octo denique menses uariarum actionum* codices reliqui (et Dinter). *octauo denique mense suarum actionum* Aldus (eumque secuti Hotomannus Oudendorpius Nipperdeius alii), quod octauo mense comitia fierent nouis tribunis creandis. *duodecimo pro octauo* Ciacconius et alii multi scripserunt, *ultimo* Em. Hoffmann³. apparet certa hic opus esse temporis definitione, utpote quae uerbis *septimo die* postuletur. sed neque *octauo* neque *duodecimo mense* a Caesare scripta esse censeo, cum iam inde a Furii (a. 655/99) et Druronii (656/98) temporibus tribunorum sacrosanctitas minus religiose obseruaretur, neque absoluto demum actionum anno timori locus esset sed ubi primum ad nouas leges ferendas adgressi erant. cum uero a. d. IV Id. Dec. tribuni magistratum inirent, et lege Caecilia Didia (656/98) iuberetur in promulgandis legibus trinundinum tempus obseruari, ante Kal. Ian. nihil illos innouare potuisse apparet quo periculum ipsis conflaretur. itaque nostro loco aptissimam esse scripturam codicis A censeo: *orto denique mense suarum actionum* id est inde

¹ Landgraf, Der Bericht des C. Asinius Pollio etc. Erlangen 1890. C. As. Polionis de bello Africo comm. ed. Woelfflin et Miodonski. Lipsiae 1890. Comment. philol. Monacenses 1891 p. 185. Stangl Philol. 45, 218. Delisle Notices et Extr. XXXII, 1, 24. Paoli Indici e Catal. VIII, 1, 7. Moelken in comment. de b. Afr. quaest. crit. Argentorati 1892 p. 38 ss.

² Inter quos iniuria adhuc spreto latuisse moneo codices Laur. LXVIII 6 saec. XI./XII. et LXVIII 8 saec. XI. qui aetate praestant neque pretio carere uidentur.

³ Longius abeunt coniecturae Mommseni: *toto denique emenso spatio s. a.*, Woelffeli (Emend. ad. Caes. l. d. b. c. Norimb. 1865 Progr.): *spatio denique emenso annuarum a.*: Kindscheri (Emend. Caes. Seruestae 1860 Progr.): *emensa denique uia s. a.*, Helli (Philol. XIX 514): *peracta denique messe nefariorum a.*